





Harald Föhr-Waldeck

# Die betrogenen Generationen

Mein Leben als Schauspieler – meine Odyssee

© 2020 Harald Föhr-Waldeck

Verlag und Druck: tredition GmbH, Grindelallee 188, 20144  
Hamburg

ISBN

Paperback: 9783743932654

Hardcover: 9783743932661

eBook: 9783743932678

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## Vorwort

Wer war Harald Föhr-Waldeck? Sicherlich ein Mensch mit vielen Facetten! Er wurde früh mit der Härte des Lebens konfrontiert. Geprägt durch die Totalausbombung der Elternwohnung im März 1943 und, 1 ½ Monate später, den Tod seines geliebten Bruders Lothar. Danach die Trennung von den restlichen Familienmitgliedern während der Kriegszeit und die eigenen Erlebnisse im Krieg und der Kriegsgefangenschaft. Er hielt jedoch stark an seinem Glauben und am Guten im Menschen fest und misstraute jeglichen politischen Machenschaften und Machtkämpfen. Freundschaft und Loyalität waren ihm stets sehr wichtig. Er verfügte über einen guten Sinn für Humor und gleichzeitig kämpfte er sein Leben lang mit dem ernststen Schicksal, welches ihm in jungen Jahren während des Zweiten Weltkriegs widerfahren war. Er stellte sich oft selbst die Frage: „Was wäre aus mir geworden, wenn ...?“ Das Erlebte akzeptierte der Autor nach schweren inneren Kämpfen und verarbeitete es auf verschiedenste Art und Weise, in einer Zeit, in der die Menschen nach traumatischen Erlebnissen sich selbst überlassen waren. Es war ihm ein starkes Bedürfnis, über das Erlebte zu sprechen, vergangene Ereignisse wiederholt einzufangen, sei es durch Erzählungen, durch das Dichten, das Vortragen, das Schreiben in lyrischer wie auch prosaischer Form oder durch die bewusst wiederholten Abschnitte, die in diesem Buch niedergeschrieben wurden. Außerdem hielt er Vorträge in Amerika (auch am Radio), in Berlin, Wien und in der Schweiz.

Gegenüber Menschen wie seiner Familie, die ihm nahe standen, war es ihm ein großes Bedürfnis, oft und ausdrucksvoll darüber zu sprechen. Teilweise erkannte man, wie Harald Föhr-Waldeck mittels seiner Erzählungen die Situationen erneut durchlebte. Den inneren Frieden mit seiner Vergangenheit erlangte er jedoch schließlich dadurch, dass er sich zur Bahá'í-Religion bekannte sowie durch die Rückkehr in das Land und an den Ort, wo er so viel Leid erlebt hatte – in Vologda, Russland. Hier entstanden wunderbare Freundschaften und er kehrte mehrere Male dahin zurück. Er berichtete im russischen Fernsehen, an Hochschulen und Universitäten den Jugendlichen über die Erlebnisse in seiner Gefangenschaft, um immer wieder ins Bewusstsein zu bringen, wie unschuldige Menschen durch den Wahnsinn des Krieges aus der Lebensbahn geworfen werden.

Die Liebe und Leidenschaft für die Kunst, das Theater – die „Bretter, die die Welt bedeuten“ – sowie fürs Klavierspielen – begleiteten ihn sein Leben lang und gaben ihm die Kraft weiterzumachen in Zeiten, wo sonst Hoffnungslosigkeit herrschte. Ein Glücksfall war dabei für ihn die Aufnahme (Zugehörigkeit) in die „Schlaraffia“, einer weltweiten deutschen Männervereinigung mit dem Leitmotiv „Kunst, Freundschaft und Humor“, wo er die Schlaraffen mit seiner Kunst des Vortragens und des Klavierspiels dem Alltag entriss und begeisterte. Hier hat er 45 Jahre lang, bis zu seinem Tod, eine künstlerische Heimat gefunden.

Dass er seiner Berufung, der Schauspielkunst, die er in der Blüte seines Lebens so erfolgreich begonnen hatte, nach Rückkehr aus der Gefangenschaft nicht fortsetzen konnte, stimmte ihn oft nachdenklich.

Was machte den Autor außerdem aus? Sicherlich die konsequente Erziehung, die er in seiner Kindheit erfuhr, welche ihm während der Militärzeit zu Gute kam, ein starker Wille sowie seine außerordentliche Anpassungsfähigkeit, die ihn ermächtigte, auch in sehr schwierigen Lebensumständen nie aufzugeben.

Er kam mit bescheidenen Mitteln zurecht, strebte nach seinem Glück, sich seine Ziele immer vor Augen haltend. Harald Föhr-Waldeck war ein Mensch mit starkem Durchhaltevermögen, auch einer gewissen inneren Härte, und mit hohen Ansprüchen an sich selbst, aber auch denen gegenüber, die ihm nahe standen. Er war außerdem sehr weltoffen und liebte verschiedene Kulturen. Er ging stets mit der Zeit und machte auch mit zunehmendem Alter keinen Halt vor der technischen Entwicklung. Er schrieb seine Werke gerne von Hand, zögerte jedoch auch im hohen Alter nicht, vom Computer und Social Media Gebrauch zu machen. Ein wacher Geist war ihm sein Leben lang wichtig.

Es war Harald Föhr-Waldecks letzter Wille, dieses Buch, sein Lebenswerk, zu veröffentlichen. Er sah es als seine Lebensaufgabe, über das Erlebte zu berichten, damit die kommenden Generationen von den Fehlern der vergangenen Generationen lernen mögen. Es war und ist sein Beitrag zu einer besseren Zukunft.

*Die Familie*

Ehrungen:

Harald Föhr-Waldeck wurde von der Konrad Adenauer Stiftung eingeladen, anlässlich der Internationalen Konferenz der Memorial- und Konrad-Adenauer-Gesellschaft in Vologda ein Referat zu halten. Thema: „Sowjetische Kriegsgefangenschaft aus der Sicht eines ehemaligen Wehrmachtsangehörigen“.

Im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich gelang es ihm als Zeitzeuge, sämtliche Dokumente und persönliche Erinnerungsgegenstände aus der Zeit der Kriegsgefangenschaft (Armbanduhr, Siegelring und Messer, gebastelt von einem Mitgefangenen) zu hinterlassen.

Filme:

Harald Föhr-Waldeck wirkte als Darsteller in folgenden Filmen mit:

1941 Kopf hoch, Johannes!

1941 Alles für Gloria

1943 Du gehörst zu mir

1944 Die Feuerzangenbowle



Widmung:

Ich widme dieses Buch meiner geliebten Familie, meinem Schwesterherz, meinen Verwandten und meinen Freunden, die mich über die vielen Jahre meines Lebens begleitet haben. Und all jenen Menschen, die ein ähnliches Schicksal erleiden mussten wie ich und denen ich mit meiner Lebensgeschichte Hoffnung geben konnte. Außerdem allen Menschen, die sich im eigenen Leben für eine bessere Welt engagieren. Auf dass die zukünftige Generation den Weltfrieden und die Einheit der Menschheit in der Vielfalt erleben mag.

Harald Föhr-Waldeck (\* 28. 1. 1925 - † 7. 9. 2015)

„Ihr seid die Früchte eines Baumes und die Blätter eines Zweiges. Verkehret miteinander in größter Liebe und Eintracht, in Freundschaft und Brüderlichkeit. Er, die Sonne der Wahrheit, ist Mein Zeuge! So mächtig ist das Licht der Einheit, dass es die ganze Erde erleuchten kann.“

„Die Erde ist nur ein Land, und alle Menschen sind seine Bürger.“

(Bahá'u'lláh, Stifter der Bahá'í-Religion, 1817 - 1892)

# Die betrogenen Generationen

## Mein Leben als Schauspieler – meine Odyssee

Am 28. Januar 1925 wurde ich in Berlin geboren. –

Nachkriegszeit des 1. Weltkrieges. –

Meine Eltern hatten keine eigene Wohnung. –

Wir lebten zur Untermiete bei einem befreundeten  
Rechtsanwalt in der Kurfürstenstraße (jetzt Tiergarten). –

Ich hatte einen 1 ½ Jahre älteren Bruder, Lothar. –

Meine liebe Mutter war Opernsängerin, mein lieber Vater  
Kaufmann. –

Wegen der schlechten Arbeitsbedingungen in Deutschland  
ging mein Vater mit einem früheren Geschäftsfreund  
wieder in die Schweiz zurück, wo er aufgewachsen war. –

In der Folge führte er dort Läkerol ein. –<sup>1</sup>

Mein Großvater väterlicherseits – Ignaz Föhr – ist seinerzeit  
von Immenstaad am Bodensee nach St. Gallen in der  
Schweiz ausgewandert. –

Er leitete eine Großgärtnerei und hatte noch einen älteren  
Sohn, Alfons. –

---

<sup>1</sup> Läkerol ist eine schwedische Bonbonmarke, die heute dem niederländischen Süßwarenhersteller Leaf gehört. Die Pastillen auf der Basis von Gummi arabicum sind in verschiedenen Geschmacksrichtungen erhältlich.

Meine Großmutter väterlicherseits verunglückte tödlich bei einem Sturz vom Rösslitramp in Zürich. -

Nachdem mein Vater in der Schweiz geschäftlich Fuß fassen konnte, lebten wir 1928 für kurze Zeit, in der Familie in St. Gallen. -

Meine Mutter hatte zu starke Bindungen in Berlin, meine Großeltern mütterlicherseits, eine jüngere Schwester und einen jüngeren Bruder. -

Tante Gretchen und Onkel Hans Schütte. -

Da sie auch das schweizerische Klima nicht vertrug, kehrten wir Buben mit ihr wieder nach Berlin zurück. -

In Berlin-Johannistal fand meine Mutter eine kleine Wohnung in der Nähe ihrer Eltern. -

Mein Vater blieb in der Schweiz. -

Doch bald ereilte ihn dort das gleiche Schicksal; durch den Börsenkrach in den 30er-Jahren verlor er seine Stellung bei Läderol. -

Läderol, das Produkt, das er in der Schweiz zuvor eingeführt hat. -

Glücklicherweise fand er eine neue Anstellung bei der Fa. Dr. Wander - Ovomaltine.<sup>2</sup> -

Hier war es sein Verdienst, dafür zu sorgen, dass Ovomaltine nicht mehr nur in Büchsen verkauft, sondern

---

<sup>2</sup> Ovomaltine ist ein Instant-Pulver zur Herstellung eines Malzgetränks.

auch portionsweise in Beutel abgefüllt wurde, wie es ja  
auch heute noch geschieht. -

So siedelten wir wieder in die Schweiz über, diesmal nach  
Zürich. Im April 1931 war das. -

Hier besuchte ich, von 1931-1933, die Grundschule an der  
Ecke Freie- und Hegibachstraße. -

Direkt vis-a-vis der Schule, in der Freiestraße, befand sich  
auch unsere Wohnung. -

1932 kam hier unsere Schwester Beatrice zur Welt. -

Weil sie Theaterangebote aus Deutschland erhielt, zog es  
meine Mutter wieder nach Berlin. -

So siedelte sie mit uns Kindern wieder dorthin zurück. -

Mein Vater wiederum blieb in der Schweiz. -

In Berlin-Steglitz fanden wir ein neues Heim, zusammen  
mit den Großeltern und Tante Gretchen. -

Hier besuchte ich noch ein Übergangsjahr die hiesige  
Grundschule und von 1935-1941 dann das Paulsen-  
Gymnasium in Berlin-Steglitz. -

Mein Großvater väterlicherseits heiratete nach dem Tod  
seiner Frau, meine Großmutter, eine Schwester der  
gleichen Familie, mit der er noch 3 Kinder hatte (Fanny,  
Louise und Othmar), und starb überraschend mit 52 Jahren  
an Herzversagen. -

Da das Einbürgerungsgesuch noch nicht abgeschlossen war (nur erst bis zur Niederlassung nach 10 Jahren),<sup>3</sup> blieb mein Vater Deutscher. –

Der 1. Weltkrieg kam und er wurde, ca. 21-jährig, nach Deutschland einberufen, obwohl er in St. Gallen aufgewachsen war, dort die Schule besuchte und in der Textilbranche tätig war. –

Er überlebte den Fronteinsatz in Jugoslawien, geriet in Gefangenschaft, wurde dann nach Deutschland entlassen. –  
Und dort lernte er, als ein Kunstbegeisterter, am Theater in Cottbus, meine liebe Mutter kennen. –

---

<sup>3</sup> Um sich in der Schweiz einbürgern zu lassen, muss man 10 Jahre den gleichen Wohnsitz haben.

## Berlin 1923 und 1925

So kamen mein lieber Bruder und ich in Berlin zur Welt,  
der eine 1923 und ich, wie gesagt, 1925. -

Wir hatten dann, nach der Rückkehr aus der Schweiz, in  
Berlin eine gemeinsame Wohnung mit den Großeltern  
mütterlicherseits und Tante Gretchen, der jüngeren  
Schwester meiner Mutter. -

Tante Gretchen betreute meinen lieben Bruder und mich  
als Erziehungsberechtigte, während unsere Mama wegen  
ihrer wechselnden Engagements abwesend war. -

So in Plauen im Voigtland, Pforzheim und zuletzt, bis zum  
Ausbruch des 2. Weltkrieges, in Danzig. -

Deswegen hatten wir leider ein getrenntes Familienleben. -

Umso freudiger die Wiedersehen zwischendurch oder in  
den Sommerferien und zu Weihnachten/Neujahr. -

Selber hatte ich mit einem Jahr meinen ersten Filmvertrag.

-

Meine Mutter nahm mich einmal im Kindesalter mit zu  
einem Agenten, und so kam es dazu. -

Mit 12 Jahren stand für mich fest, Schauspieler zu werden  
(ich besuchte zu der Zeit das Gymnasium). -

Mit 13 Jahren hatte ich mein Theaterdebüt, am Deutschen  
Theater in Berlin und am Josefstädter Theater in Wien, als  
Gotthold in „Dorothea Angermann“ von Gerhard  
Hauptmann. -

Die Titelrolle spielte Paula Wessely. -

Es folgten weitere kleinere und größere Theater- und Filmrollen während meiner Schulzeit. -

Herr Dr. Wander ermunterte meinen Vater, für die Firma nach Österreich und in die Tschechoslowakei zu gehen:

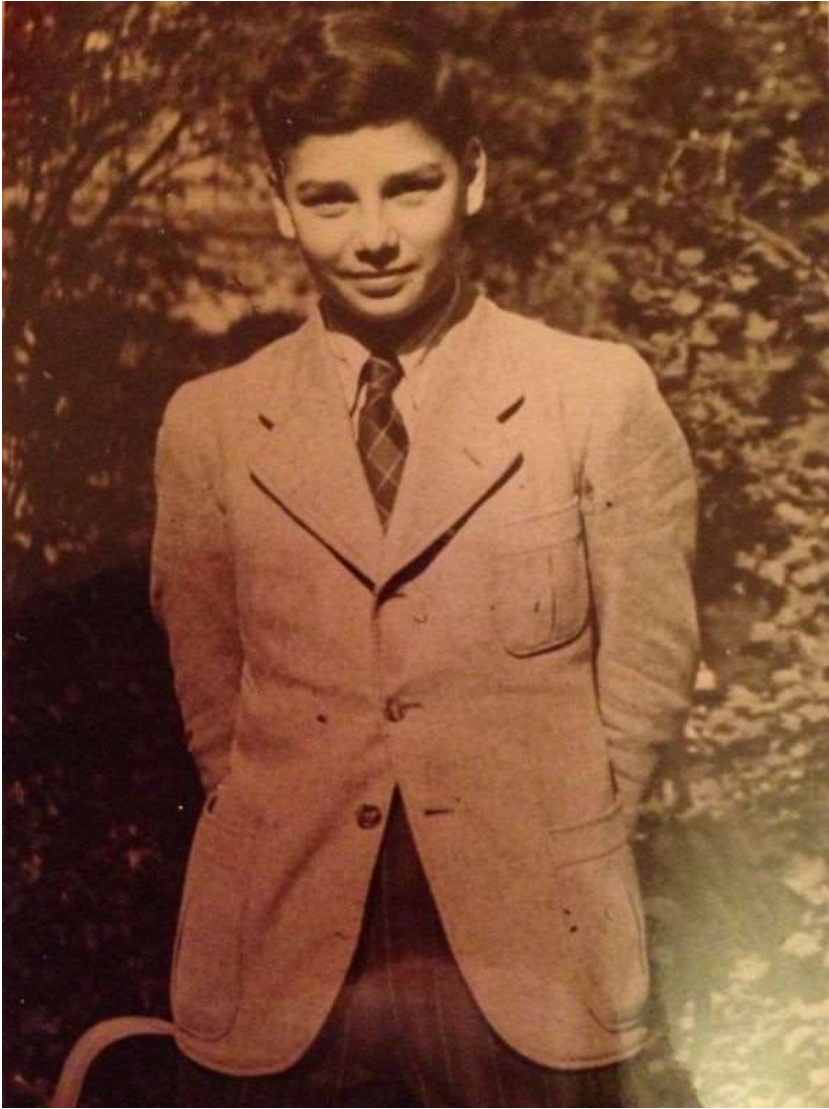
„Österreich gehört jetzt zu Deutschland und die Tschechoslowakei ist okkupiert, das wär' doch ein Markt für uns und sie wären der rechte Mann dafür, unsere Produkte dort einzuführen. Zudem wären sie dann näher bei ihrer Familie.“ -

Diese Argumente verfielen bei meinem Vater und so verlegte er seinen Arbeits- und Aufgabenbereich in diese Länder - das war 1939. -

Nach etwa einem halben Jahr brach der 2. Weltkrieg aus, am 1. September 1939. -

Nun konnten wir nicht in die Schweiz zurück und gerieten in den Strudel des 2. Weltkrieges. -

Ich war damals gerade erst 14 Jahre alt und besuchte das Paulsen-Gymnasium in Berlin-Steglitz. -



1939 Berlin



## 1. und 2. Weltkrieg

Das Schwerwiegendste für meine lieben Eltern war: Meine Mutter, jung verheiratet, verlor im Krieg ihren ersten Mann. -

Mein Vater büßte wichtige Jugendjahre ein, auch berufliche Zielsetzungen, und hatte nach dem Krieg viel Mühe, sich wieder einzugliedern. -

Zu Beginn des 2. Weltkrieges besuchte ich 14-jährig noch das Gymnasium und da wurde als Erster mein Bruder zum Reichsarbeitsdienst (RAD) einberufen, kam dann als Soldat an die Front in Russland, wo er sich Fleckfieber zuzog. Eine Erkrankung, die zu spät erkannt wurde und an der er 20-jährig starb - 1943. -

Mein Vater arbeitete erst noch und wurde dann als Landeschütze/Transportbegleiter einberufen. -

Ich besuchte zu der Zeit die Staatliche Schauspielschule am Staatstheater in Berlin am Gendarmenmarkt (Leitung: Gustaf Gründgens), von 1941-1943. -

Im Jahr 1940/41 mussten wir leider umziehen, da sich mein Großvater aus dem gemeinsamen Vertrag zurückzog.

-

Von Berlin-Steglitz nach Berlin-Wilmersdorf. -

Dort wurden wir in der ersten Bombennacht, am 1. März 1943, total ausgebombt (Verlust unserer 6½- Zimmer-Wohnung, mit allem Drum und Dran). -

PS: Die frühere Wohnung in Berlin-Steglitz erlitt keinen Schaden ... Zufall? Bestimmung? Schicksal? Vorsehung? -

Da ich bereits einen Theatervertrag hatte mit Karlsbad, wurde ich aus der Schauspielschule vorzeitig entlassen und ging, mit nur einem Anzug, in mein erstes Engagement. -

Etwa ein halbes Jahr konnte ich mich noch auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“ erproben, dann wurde auch ich zum Militär einberufen. -

Anfang September 1943 ging es nach Bayreuth. -

Wenig später wurden alle Theater geschlossen, „totaler Krieg“ herrschte. -

Nach fünfwöchiger Grundausbildung wurden wir nach Jugoslawien verlegt (Sarajewo). -

Tagsüber weitere 18-wöchige Ausbildung, nachts Wache stehen, im Kampf gegen die Tito-Partisanen. -

## Einblende

Hier mache ich eine Zäsur. -

Jetzt, da ich dazu komme, meine Memoiren zu schreiben, wird mir so recht deutlich vor Augen geführt, wie sehr die Kriegsjahre mein Leben beeinträchtigt haben. -

Erstens wurde ich aus meinen beruflichen Entwicklungsjahren herausgerissen. -

Zweitens büßte ich meine wichtigen Jugendjahre ein. -

Drittens beklage ich die Einschränkungen, die sich bereits seit Kriegsanfang im Lebensmittelbereich ergaben. -

Viertens litten wir „Kellerkinder“ vermehrt unter den nächtlichen Störungen, durch Fliegeralarm. -

Fünftens bereitete mir das Auseinanderdriften der Familie Kummer, durch die Einberufungen des Vaters und meines Bruders. -

Sechstens schmerzte uns natürlich der Verlust unserer Wohnung in der ersten Bombennacht und dass wir vor einem Nichts standen. -

Siebtens litten wir erst recht darunter, dass mein lieber Bruder mit 20 Jahren an Fleckfieber starb, nach seinem Fronteinsatz in Russland. -

Achtens störte mich, dass ich selber Soldat wurde, mit 18 Jahren, dass ich mit 19 Jahren an die Front kam, dass ich mit 20 Jahren als Unteroffizier/Gruppenführer in russische

Gefangenschaft geriet. Vier Jahre verbrachte ich im Gulag  
in Sibirien. -

Nicht zu vergessen - neuntens - die beklagenswerten  
Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit. Dazu:  
gesundheitliche Probleme, der erschwerte Wiedereinstieg  
ins Erwerbsleben, in den Beruf. -

Außerdem: die politische Neuordnung Deutschlands,  
zweigeteilt, Berlin in vier Zonen aufgeteilt. Und schließlich  
noch durch Mauer und Stacheldraht 40 Jahre willkürlich  
getrennt. -

Ohne Worte: die zerbombten Städte, so auch Berlin. -  
Ja, diese ganzen Nachkriegerscheinungen störten immer  
wieder mein Weiterkommen. -

1. die besonderen Erschwernisse als Spätheimkehrer. -

2. der Verlust meiner Theatertätigkeit in Leipzig. -

3. die geringen Aufstiegsmöglichkeiten in Berlin. -

4. mein verspätetes in Erscheinung-Treten in  
Westdeutschland, gegenüber den Etablierten. -

5. oft nur Stückverträge am Theater, mangelndes Verdienst.

-

6. dreimal mit nur einem Anzug neu gestartet. -

7. wenn ich bei alledem mit dem Leben davon kam und  
immer wieder beruflich eine Chance erhielt, so habe ich  
das unserem Herrgott, den Helfern und Helfershelfern und  
nicht zuletzt mir selber, der ich nie meinen Glauben, die  
Hoffnung und meine Zielsetzungen aufgab, zu verdanken.

-

Müßig, sich die Frage zu stellen, wie für mich alles gekommen wäre, wenn es den unseligen Krieg nicht gegeben hätte? –

Meine Voraussetzungen waren nämlich gut:

1. Die Fähigkeiten, die Gott mir gab, konnte ich nutzen. –
2. An der Schauspielschule hatte ich die beste Ausbildung.

–

3. Ich wurde schon früh gefördert und in kleinen und größeren Rollen eingesetzt, zur Bewährung. –

4. Ich hatte bereits Filmkontakte. –

Kurz gesagt: Einer erfolgreichen Theater- und Film Laufbahn stand eigentlich nichts im Wege. –

Ein Beispiel: Mein lieber Schauspielkollege Peer Schmidt, der ein Jahr nach mir zur Schauspielschule kam und dem ich, wie auch den anderen Kollegen und Kolleginnen, wenn Frau Herma Clement abwesend war, sprecherzieherischen Unterricht gab, hatte Glück; er kam nicht mehr zum Einsatz, war bei Ende des Krieges zur Stelle und konnte seine Karriere fortsetzen. –

Ja, daher haben meine Memoiren den Titel: „Die betrogenen Generationen. Mein Leben als Schauspieler – meine Odyssee“.



Harald in einer Theaterrolle